



Auf einen

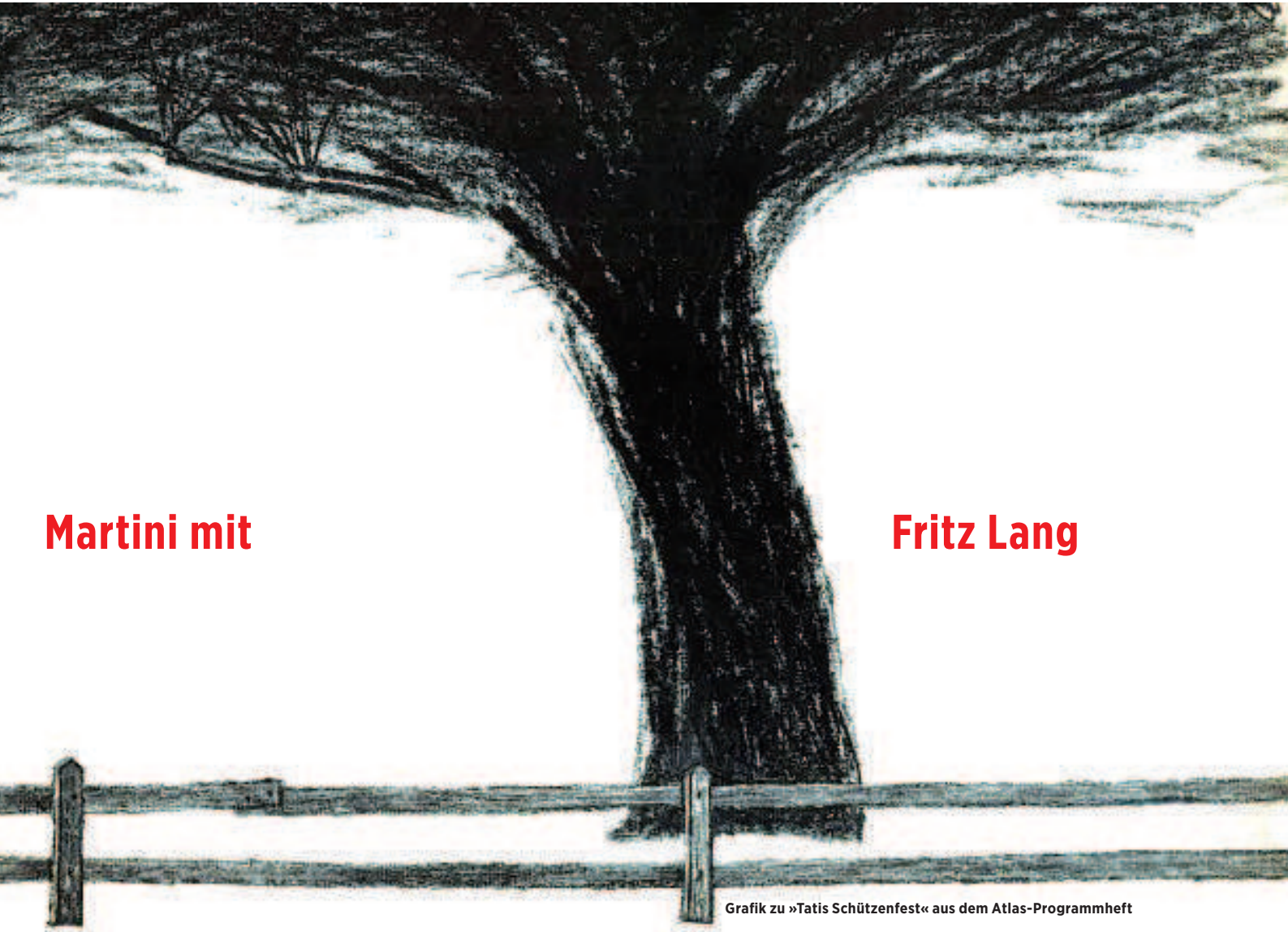
Im sieben Jahrzehnte umfassenden Wirken von Hanns Eckelkamp spiegelt sich auf faszinierende Weise deutsche Filmgeschichte.

Der Filmkaufmann, Kinokettenbesitzer, Verleihrechtshändler, Filmverleiher und Filmproduzent Hanns Eckelkamp gründete 1965 die Atlas-Gruppe, die zum bundesdeutschen Gütesiegel für Filmkunst wurde und für einen atemberaubenden Aufstieg und Niedergang steht. Nach 75-jähriger Verbundenheit mit dem Medium Film feierte Eckelkamp am 28. Februar seinen 88. Geburtstag.

Von Rolf Giesen

„Ich will die Leute nicht besoffen machen!“, sagte Hanns Eckelkamp 15-jährig zu seinem Vater. Der war Getreidehändler, schenkte aber vor allem als Gastwirt aus. Der Junge, geboren am 28.2.1927, an einem Rosenmontag, war wie die meisten in seinem Alter Mitglied der HJ, stand aber zugleich unter dem geistlichen Einfluss des Kaplans August Konermann, der ein erklärter NS-Gegner war. Hanns, überzeugter Jungkatholik, den die Mutter nach einem Besuch des Kölner Doms schon auf dem Kardinal-Stuhl sitzen sah, hatte zwei Filme gesehen, die ihn begeisterten: Hans Steinhoffs „Rembrandt“ und Veit Harlans „Die goldene Stadt“. Und statt Kneipe wollte er jetzt Kino machen.

Es war das Kriegsjahr 1942, die Kinos in der Innenstadt von Münster waren ausgebombt. Um dem Wunsch des Sohns zu entsprechen, funktionierte Hanns Eckelkamp Senior den großen Tanzsaal seiner Gastwirtschaft in ein Kino um. Dort, wo getanzt, gezecht und nun auch „Lichtspiel“ gemacht wurde, war ein Jahr zuvor, im Dezember 1941, die erste Deportation von Münster nach Riga organisiert worden: In Eckelkamps „Gertrudenhof“ war die Sammelstelle für 403 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus Münster und Umgebung. Heute erinnert daran eine Gedenk-Stele. Sieben Jahrzehnte später flimmern die grauenhaften Szenen immer noch wie ein unheimlicher Film vor dem inneren Auge des nunmehr 88-jährigen



Martini mit

Fritz Lang

Grafik zu »Tatis Schützenfest« aus dem Atlas-Programmheft

Eckelkamp Junior: „Es war bitterkalt, und mein Vater hatte geheizt, damit die armen Menschen nicht froren. Zwei Nächte waren sie bei uns. Dann wurden sie abgeholt, morgens um fünf Uhr. Vor einigen Jahren sind wir, meine Lebensgefährtin und ich, nach Riga gereist und haben die Gräber der Münsteraner Juden besucht.“

Die Tragödie deutscher Geschichte, die katholische Tradition Münsters und die Liebe zum Kino – sie bestimmten seitdem den Lebensfilm von Hanns Junior. Im Dezember 1944 traf eine Luftmine den „Gertrudenhof“: „Ich blickte vom Herrenhaus hinunter auf den Saal, der in Trümmern lag.“ Der junge Eckelkamp wurde nicht eingezogen. Er wurde krank, überlebte den Krieg unverletzt, und mit ihm lebte die Kino-Idee: „Mein Vater hatte große Weinvorräte versteckt, und die dienten nach dem Krieg als Tauschwährung.“ Im Mai 1946 wurde das Kino unter einem notdürftig hergerichteten Holzdach mit dem Willi-Forst-Lustspiel „Operette“ wiedereröffnet. Als Geschäftsführer bekam der Sohn freie Hand bei der Programmgestaltung. Der Filmhunger der Münsteraner wie der Deutschen überhaupt war in den Nachkriegsjahren groß. Statt von der Kanzel zu predigen wie der mutige Bischof von Münster, Kardinal Graf von Galen, den er kurz vor dessen Tod in seinem Palais traf, entschloss sich Eckelkamp, die Menschen über das Kino zu missionieren. Im „Gertrudenhof“ saß Münsters Jugend, darunter auch die Brüder

Schamoni, mit denen Eckelkamp später zusammenarbeitete, als er Ulrich Schamoni „Es“ und Peter Schamoni „Schonzeit für Füchse“ in den Verleih nahm. Damals sahen sie alle „Kinder des Olymp“ von Marcel Carné, der, wie einige andere Filme, durch Eckelkamps gesamtes Leben lief.

*„Eines Tages erzählte mir
ein Journalist,
wie toll ‚12 Uhr mittags‘
mit Gary Cooper sei...“*

Nach der Währungsreform wurde in Duisburg ein Kino zum Kauf angeboten. Vater und Sohn Eckelkamp erwarben es für 80.000 Mark. Daraus wurde im Lauf der Jahre eine kleine Kinokette in der Ruhrgebietsstadt, mit dem „Europa Palast“ als Flaggschiff. Damals liefen Reprisen noch gut, manche Filme wurden erst durch die Wiederaufführung zum Klassiker. Den Begriff „Filmklassiker“ gab es noch nicht, und auf Genrefilme traf er überhaupt nicht zu. „Eines Tages kam ein Journalist zu mir und erzählte mir, wie toll der Film ‚12 Uhr mittags‘ mit Gary Cooper sei. Es ist mir dann gelungen, eine 25-prozentige Verleihbeteiligung an dem Film zu erwerben. Wir

haben ihn im ‚Atelier‘ im ‚Europa Palast‘ herausgebracht, prädikatiert, neu synchronisiert und mit einem modern gestalteten Plakat des Grafiker-Paars Fritz Fischer und Dorothea Fischer-Nosbisch als Westernklassiker aufgemacht – und hatten mehr Tageskasse als der Verleih-Partner Sonderfilm Zwicker, der den Film mit normaler Werbung in Hamburg gestartet hatte. Da habe ich gemerkt, dass an dem Konzept einer grafisch anspruchsvollen Reklame etwas dran ist. Und ich bin in den Verleih eingestiegen.“

*„Ich habe Leo Kirch sogar Geld für den Ankauf von **Fellinis** ‚Das süße Leben‘ geliehen...“*

Gemeinsam mit Karl-Heinz Dietz erwarb Eckelkamp die Verleihbezirke Düsseldorf und Hamburg von der Münchner Donau-Film-Gesellschaft, die hauptsächlich Wiederaufführungen vertrieb, von „Die Sünderin“ bis zurück zu Heinz Rühmanns 1944 zwischen Bombenangriffen uraufgeführter „Die Feuerzangenbowle“ – diesen Film hat Eckelkamp seitdem nicht mehr aus den Augen verloren. Aus der Donau-Film-Nord-West (und dem Türck Verleih) wurde im Herbst 1959 die Atlas Filmverleih GmbH. Anfangs mussten noch einige B-Filme, die Dietz eingekauft hatte, ausgewertet werden, etwa „In den Krallen der Venus“, amerikanischer Science-Fiction-Trash mit Zsa Zsa Gabor. Dann aber setzte Eckelkamp eigene Ambitionen durch und gab dem jungen Verleih ein progressives Image, das ihn zum Suhrkamp-Pendant der deutschen Filmwirtschaft machte. Dem französischen Komiker Jacques Tati blieb er seit „Die Ferien des Monsieur Hulot“ verbunden, noch heute erinnert sich Eckelkamp daran, wie Tati mit dem Fahrrad über den Kurfürstendamm radelte; ebenso der deutschen Filmgeschichte mit „Amphitryon“ wie auch dem japanischen Kino mit „Barfuß durch die Hölle“ – den deutschen Verleihtitel des Films von Masaki Kobayashi hatte sein damaliger Presse- und Werbechef Kurt Samuel Jaeger erdacht. Der Fokus lag weiterhin auf der Werbung, die sich sehr am Profil der jungen Intellektuellen und Existenzialisten orientierte. Fischer &



Nosbisch ersetzen das alte Verleihzeichen, den Atlas-Riesen, durch ein modern gestaltetes kleines „a“ im Kreis. Künstler wie Hans Hillmann, Karl Oskar Blase, Michel + Kieser, Heinz Edelmann und Jan Lenica gestalteten die Filmplakate, die als grafische Signale wirkten.

„Was Leo Kirch an Filmkunst brachte, nahm ich in den Verleih und warb einfallsreich dafür. Ich habe Kirch sogar Geld für den Ankauf der deutschen Rechte von Fellinis ‚Das süße Leben‘ geliehen.“ Zwar hat er Walter Kirchner von der Neuen Filmkunst aus Göttingen nie persönlich getroffen, aber Kirchners Schwager Ernst Liesenhoff wurde Eckelkamps „bestes Pferd im Stall“, erst Theaterleiter in Duisburg, später Produzent von Jürgen Rolands „Polizeirevier Davidswache“. Mit dabei war noch ein anderer Filmkunst-Mann aus Göttingen: Werner Schwier kaufte für Kirch nicht nur japanische Filme ein, sein Herz gehörte auch dem Slapstick. Schwier moderierte die damals sehr beliebte Fernsehreihe „Es darf gelacht werden“ und half, 1962 Chaplins „Goldrausch“ bei Atlas neu zu platzieren. In einer alten Adler-Lokomotive fuhr Buster Keaton auf seiner Werbetournee für „Der General“ in 13 westdeutsche Bahnhöfe ein. Die Neue Filmkunst untertitelte, Atlas setzte auf qualitativ hochwertige Synchronisationen und ließ auch Klassiker neu eindeutschten: John Fords „Ringo“ („Stagecoach“, zum ersten Mal komplett in deutschen Kinos), „Arsen und Spitzenhäubchen“, Filme von Laurel & Hardy.

„Joseph Beuys kaufte die verbliebenen Filmrollen vom ‚Schweigen‘ und ließ sie in einer Galvanisieranstalt verzinken...“

Wiederaufführungserfolge standen Erstaufführungen auch des Neuen Deutschen Films gegenüber: „Aus Oberhausen, das ja in nächster Nachbarschaft zu Duisburg liegt, kam der Junge Deutsche Film, ein Begriff, den wir mit unserer Werbung propagierten. Als



die Kinos ‚Brot der frühen Jahre‘ nach dem Roman von Böll nicht spielen wollten, habe ich auf allen Litfaßsäulen plakatieren lassen, in der Hoffnung, dass die Leute die Kinobesitzer fragen würden, wann der Film bei ihnen läuft.“ Atlas vermittelte zwischen Filmtheaterbesitzern und Jungfilmern.

Bald geriet Eckelkamp mit seinem Engagement wirtschaftlich in Schieflage. Da sorgte Ingmar Bergmans „Das Schweigen“, auch dank einer Fragestunde im Deutschen Bundestag, für Einnahmen von mehr als zehn Mio. Mark: „Ich hätte den Film zu einem Festpreis von Kirch erwerben können, habe mich aber mit der Hälfte begnügt. Kirch schickte damals einen Mann nach Duisburg, der die Zahlungseingänge täglich kontrollieren musste. Sicherheitshalber. Die Filmbewertungsstelle hatte Kopfschmerzen, aber Ernst Liesenhoff hielt Wache. Jedes Mal, wenn ein Juror mit bleichem Gesicht aus der Vorführung rauskam, sagte er: Das ist Kunst! Das ist Kunst! 1973 kam Joseph Beuys, kaufte die verbliebenen Filmrollen vom



‚Schweigen‘, ließ sie in einer Galvanisieranstalt verzinken und verwandelte sie in ein Kunstwerk.“

Der Schub durch „Das Schweigen“ verlieh Eckelkamp Flügel, aber der „Ikarus“ flog zu hoch. Eine Reihe unvorsichtiger Investitionen besiegelte das Schicksal der Atlas: „Ich kaufte, fast würde ich sagen ohne Rücksicht auf Verluste. In Cannes verschenkte ich als Werbemaßnahme täglich einen goldenen Skarabäus, entworfen von Boucheron in Paris, mit drei Brillanten, an Stars wie Sophia Loren, um für den polnischen Großfilm ‚Pharao‘ zu werben, dessen Weltrechte ich erworben hatte. Ich wurde als Staatsgast in Polen empfangen, weil ich einen Millionenbetrag investiert hatte, aber die Einspielergebnisse waren bescheiden. In einem anderen polnischen Monumentalfilm, ‚Legionäre‘ von Andrzej Wajda, fehlten die Schlachten. Wir haben sogar Nicholas Ray geholt, der den Film umschneiden sollte. Es hat nicht geholfen. Eine Viertelmillion Mark habe ich in Tatis ‚Playtime‘ gesteckt. Tati hat auf 70mm gedreht. Er war ein Perfektionist und arbeitete monatelang an den Töneffekten. ‚Transit‘ unter der Regie von Bernhard Wicki, nach Max Frischs ‚Asche eines Pfeifenrauchers‘, das ein gemeinsames Projekt von Film und Fernsehen werden sollte, wurde nach fünf Drehtagen abgebrochen. Es war der teuerste Film meiner Laufbahn. Die paar Minuten mit Ernst Schröder kosteten 250.000 Mark.“ 2,8 Mio. Mark flossen in Produktionen, die das Kinopublikum nicht annahm und die heute fast vergessen sind („Menschen von morgen“, „Vier Schlüssel“ und „Diamanten-Billard“), 3,2 Mio. Mark in einen Stock alter Filme. „In meiner Not versuchte ich es mit Vorbehaltsfilmen. Eine ganze Reihe aus der NS-Zeit wollte ich filmkundlich kommentieren lassen. Nach ‚Kolberg‘ sollte ‚Der große König‘ folgen, ein weiterer Film von Veit Harlan, bearbeitet von Martin Morlock, aber das Ende kam unaufhaltsam.“

*„Auf dem Dach eines Taxis unterschrieb ich den Vertrag für den **Aufklärungsfilm ‚Helga‘**, der ein beispielloser Erfolg wurde...“*

1967 war Eckelkamps Haar über Nacht schlohweiß geworden. Atlas ächzte unter einer Schuldenlast, die sich auf über vier Mio. Mark belief. In einem außergerichtlichen Vergleich mit den Gläubigern stellte die Atlas Filmverleih GmbH ihre aktive Geschäftstätigkeit ein. Der Kuchen wurde aufgeteilt: Goldermann & Riech übernahmen die Filmtheater in Duisburg, Dieter Menz aus der Essener Lichtburg-Dynastie die Atlas International, der Kinoverleih wurde unter dem Namen „Eckelkamp“ teils mit Dutzendware, teils mit Italo-western, Horrorfilmen, Komödien mit Louis de Funès sowie dem Film „Die Nonne“ (an dem die Atlas mit 450.000 Mark beteiligt war) bis 1969 weiterbetrieben. Auch der „Gertrudenhof“ in Münster machte dicht. Heute beherbergt er ein Ärztehaus.

„Auf dem Dach eines Taxis unterschrieb ich den Vertrag für den Aufklärungsfilm ‚Helga‘, der ein beispielloser Erfolg wurde. Ich habe leider nur die deutschen Rechte erworben, denn ‚Helga‘ wurde auch in Amerika ein Hit...“ „Helga“ bestand eigentlich aus zwei Filmen: aus einem Reportfilm sowie aus Aufnahmen von der Geburt eines Kindes, zum ersten Mal groß auf einer Kinoleinwand.



Doch die Misserfolge überwogen. Als Eckelkamp nicht mehr weiter wusste, griff er auf seine „Allzweckwaffe“ zurück und annoncierte „Feuerzangenbowle on the Rocks“: „Ohne Drehbuch, ohne Besetzung, nur mit diesem Titel hatte ich mehr Anfragen von Theaterbesitzern als für jeden anderen Film. Aber eines Tages waren meine Büros leer. Die Mitarbeiter waren abgezogen und hatten einen eigenen Verleih, die Alpha Filmgesellschaft, gegründet.“ Die Alpha verzeichnete einige Achtungserfolge, besonders „Der Hexenjäger“ und „Zur Sache, Schätzchen“, dann musste auch sie aufgeben. Der Name „Atlas“ aber überlebte, vor allem durch seinen (durch

Club- und kommunale Kinos gestützten) 16mm-Verleih, den zuerst Paul Liwa, später Raimund Franken zum führenden Anbieter auf dem Schmalfilmmarkt ausbaute – bis auf diesem Feld nichts mehr ging; ebenso durch Atlas Air und Atlas Maritim, die Lufthansa und Kreuzschiffahrt mit Filmprogrammen versorgten, aber auch durch das damals junge Medium VHS, später durch DVD. Dazwischen war Eckelkamp wieder in den Kinos präsent, mit Rainer Werner Fassbinders „Wildwechsel“, der, anders als bei seiner Fernsehstrahlung, im Kino ungekürzt lief. Fassbinder revitalisierte Eckelkamps Produktionsaktivitäten. „Der Fassbinder soll mal mehr Geld für seine Filme bekommen“, sagte er sich und stieg bei „Die Ehe der Maria Braun“ mit einer sechsstelligen Summe ein. „Aber Fassbinder ging mit ‚Despair‘ ins Wettbewerbsprogramm nach Cannes und erhielt keinen Preis. Ich setzte auf ‚Maria Braun‘, mietete abseits vom Festivalbetrieb ein Kino und lud die versammelte Journaille ein. Es wurde ein unerhörter Erfolg. Dann sorgte ich in Deutschland dafür, dass der Film nicht im Verleih Filmverlag der Autoren, sondern groß bei United Artists herauskam.“

*„Beinahe hätte ich auch
Alexander Kluge überredet,
Doktor Mabuse neu zu verfilmen...“*

Ein Jahr später folgte Peter F. Bringmanns „Theo gegen den Rest der Welt“ mit Marius Müller-Westernhagen. Dann, auf einmal, öffnete sich für Eckelkamp die Tür zur großen weiten Filmwelt: „Die Journalisten hatten erfahren, dass Jane Fonda die Hauptrolle in Fassbinders nächstem Projekt ‚Rosa Luxemburg‘ spielen

DIE ENDLOSE NACHT

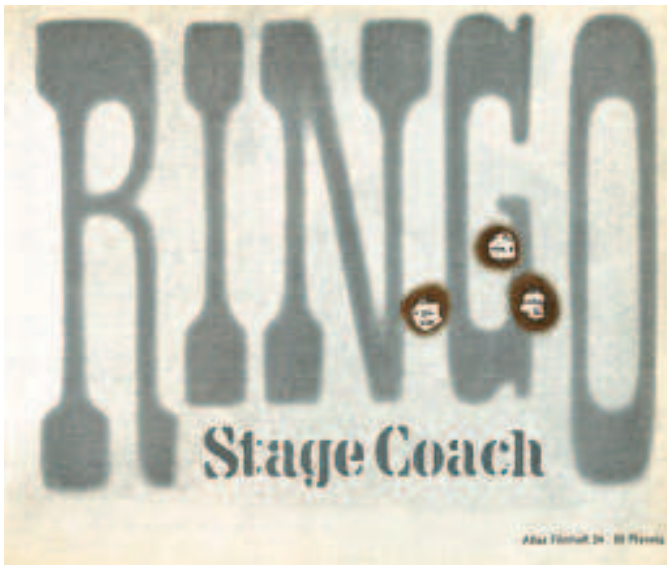
Seit 1963, erstmals mit dem Film „Die endlose Nacht“, beteiligte sich Hans Eckelkamp an der Produktion von Filmen: „Ein Film unterscheidet sich freilich von allen anderen Produktionen: Er wurde nicht nur in Tempelhof gedreht, sondern feierte dort am 7. Mai 1963 auch seine Premiere – wohl die einzige Uraufführung in dem großen Bau, der als das zweitlängste Gebäude der Welt gilt. Will Tremper inszenierte hier 1963 ‚Die endlose Nacht‘. 33 Tage lang wurde Nacht für Nacht in den Abfertigungshallen und Gängen des Flughafens gedreht. Wenn die letzte Maschine gestartet oder gelandet war, kam Tremper mit seinem Team, zu dem Darsteller wie Karin Huebner, Louise Martini, Hannelore Elsner, Harald Leipnitz, Werner Peters, Mario Adorf, Wolfgang Neuss und Rolf Hädrich gehörten. Sie drehten die ganz Nacht hindurch, bis der Flugbetrieb wieder begann. Erzählt wird in lockeren,



oftmals improvisierten Bildern die Geschichte von Reisenden, deren Maschinen wegen Nebel nicht starten können. Nun müssen sie unfreiwillig die Nacht in Tempelhof verbringen, wobei die Zeit durch Musiker verkürzt wird, die ebenfalls gestrandet sind. Es spielt, für damalige Zeiten ein Ereignis, ein polnisches Orchester, das Andrzej-Trzaskowski-Quintett. Zu nächtlicher Stunde kommt es zu Zwißt, Begegnungen und Entfremdungen, Liebeleien und Eifersüchteleien. Doch mit dem Morgengrauen, mit Beginn des Flugbetriebs, ist alles vorbei, das leichthin geführte Spiel, das damals in seinem Realitätsbewusstsein beachtlich war, und eben auch die Dreharbeiten.“ (Volker Baer, in: FILMDIENST 22/2008).

„Die endlose Nacht“ liegt auf DVD in einer hochwertigen neuen HD-Abtastung vor, restauriert unter Verwendung zweier 35mm-Filmkopien im Breitwandformat Ultrascopé. FSK: ab 16. Anbieter: Universum.

Grafiken: FD-Archiv/Foto: Hanns Eckelkamp, Filmprod.



Heinrich Mann zu seinem Roman inspirierte, eine wahre Geschichte, aus der ein ebenso großer Film hätte werden können. Hanns Eckelkamp selbst befasst sich heute zwar nicht mehr mit Produktion, Vertrieb und Verleih. Seine alten Atlas-Engagements hat er 1996 an Kinowelt verkauft, aber die Verwertung von Filmrechten gehört immer noch zu seinem Berliner Alltag. Er hält die Drehbuchrechte am „Simplicissimus“, den Heiner Carow und Franz Fühmann adaptiert hatten. In Eckelkamps Familie blieben auch die Remake-Rechte an „Nosferatu“, die er von den Galeen-Erben erwarb. Übrigens war es Eckelkamp, der Werner Herzog zu einem „Nosferatu“-Remake ermunterte: „Nosferatu ist eine Kathedrale des deutschen Films, habe ich ihm gesagt. Beinahe hätte ich auch Alexander Kluge überredet, ‚Doktor Mabuse‘ neu zu verfilmen. Fritz Lang habe ich noch getroffen, aber ich erinnere mich nur daran, dass er mir zeigte, wie man einen Martini mixt.“ Nicht zuletzt „Die Feuerzangenbowle“, die ihn aus den Bombennächten des Jahres 1944 in die Gegenwart begleitet hat, beschäftigt ihn. Jetzt haben sie ihn in eine Film-Jury eingeladen. Zum ersten Mal. Aber die Kaufleute, so bedauert Eckelkamp nach fast 75 Jahren Verbundenheit mit dem deutschen Film, seien ja eigentlich nicht die Kenner der Filme. •

sollte. Ich konnte mich in Cannes vor Angeboten kaum retten. Alle wollten sie Geld in den Film stecken.“ „Rosa“ unter der Regie von Fassbinder, der 1982 starb, kam nicht zustande, ebenso wenig eine Adaption im Jahr 1984. Es blieb bei einem von Fassbinder in die 1950er-Jahre übertragenen Remake von „Der blaue Engel“ unter dem Titel „Lola“, an dem Eckelkamp zusammen mit Horst Wendlandt beteiligt war: „Den Fassbinder habe ich nur selten gesehen. Im Grunde mochte er Leute wie Wendlandt, Waldleitner und mich nicht.“ Die Akten des wahren Professor Unrat hat Eckelkamp später im Geheimen Staatsarchiv öffnen lassen: den Fall Moritz Meyer, der



Eine lebenslange Verbundenheit mit dem Film: Der Filmkaufmann, Verleiher und Produzent Hanns Eckelkamp



FILMBREVIER A-Z

- Amphitryon – Aus den Wolken kommt das Glück.** Dt. 1935. Regie: Reinhold Schünzel. Nach dem Bühnenstück von Heinrich von Kleist.
- Arsen und Spitzenhäubchen.** ARSENIC AND OLD LACE. USA 1941. Regie: Frank Capra.
- Barfuß durch die Hölle.** NINGEN NO JOKEN. Japan 1958. Regie: Masaki Kobayashi
- Das Brot der frühen Jahre.** Dt. 1962. Regie: Herbert Vesely. Nach dem Roman von Heinrich Böll
- Despair (Reise ins Licht – Despair).** Dt./Frankr. 1977. Regie: Rainer Werner Fassbinder. Nach dem Roman von Vladimir Nabokov
- Diamanten-Billard.** BR Deutschland/Frankreich/Italien 1965. Regie: Nicolas Gessner

- Die Ehe der Maria Braun.** Dt. 1978. Regie: Rainer Werner Fassbinder
- Es.** Dt. 1965. Regie: Ulrich Schamoni
- Die Ferien des Monsieur Hulot.** Frankr. 1953. Regie: Jacques Tati
- Die Feuerzangenbowle.** Dt. 1944. Regie: Helmut Weiss, Heinz Rühmann
- Der General.** THE GENERAL. USA 1926. Regie: Clyde Bruckman, Buster Keaton
- Die goldene Stadt.** Dt. 1941/42. Regie: Veit Harlan. Nach dem Bühnenstück von Richard Billinger
- Goldrausch.** THE GOLD RUSH. USA 1924. Regie: Charles Chaplin
- Der große König.** Dt. 1942. Regie: Veit Harlan
- Helga.** Dt. 1967. Regie: Erich F. Bender
- Der Hexenjäger.** WITCHFINDER GENERAL. GB 1968. Regie: Michael Reeves
- In den Krallen der Venus.** THE QUEEN OF OUTER SPACE. USA 1958. Regie: Edward Bernds
- Kinder des Olymp.** Frankr. 1943-45. Regie: Marcel Carné
- Kolberg, auch: 30. Januar 1945 (Kolberg).** Dt. 1943/45. Regie: Veit Harlan

- Legionäre.** POPIOLY. Polen 1965. Regie: Andrzej Wajda
- Menschen von morgen.** Dt. 1965. Regie: Kees Brusse
- Die Nonne.** SUZANNE SIMONIN. LA RELIGIEUSE DE DIDEROT/LA RELIGIEUSE. Frankr. 1965/66. Regie: Jacques Rivette
- Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens.** Dt. 1921/22. Regie: Friedrich Wilhelm Murnau
- Nosferatu – Phantom der Nacht.** NOSFERATU, FANTOME DE LA NUIT. Dt./Frankr. 1978. Regie: Werner Herzog
- Operette.** Dt. 1940. Regie: Willi Forst
- Pharao.** FARAON. Polen 1965. Regie: Jerzy Kawalerowicz
- Playtime – Tatis herrliche Zeiten.** PLAYTIME. Frankr./It. 1965. Regie: Jacques Tati
- Polizeirevier Davidswache.** Dt. 1964. Regie: Jürgen Roland
- Rembrandt, auch: Ewiger Rembrandt.** Dt. 1942. Regie: Hans Steinhoff
- Ringo, auch: Höllenfahrt nach Santa Fe.** STAGECOACH. USA 1939. Regie: John Ford
- Rosa Luxemburg.** Dt. 1985. Regie: Margarethe von Trotta
- Schonzeit für Füchse.** Dt. 1965/66. Regie: Peter Schamoni
- Das Schweigen.** TYSTNADEN. Schweden 1963. Regie: Ingmar Bergman

- Die Sünderin.** Dt. 1950. Regie: Willi Forst
- Das süße Leben.** LA DOLCE VITA. It./Frankr. 1959. Regie: Federico Fellini
- Theo gegen den Rest der Welt.** Dt. 1980. Regie: Peter F. Bringmann
- Transit.** Schweiz 1965. Regie: Bernhard Wicki/Erwin Leiser. Nach einem Drehbuch und Romanen von Max Frisch
- Vier Schlüssel.** Dt. 1965. Regie: Jürgen Roland
- Zur Sache, Schätzchen.** Dt. 1967. Regie: May Spils
- 12 Uhr mittags.** HIGH NOON. USA 1952. Regie: Fred Zinnemann

